

## Giorgos Pappas: Die Griechische Sendung des Bayerischen Rundfunks und der Widerstand gegen die Militärdiktatur in Griechenland

Genau eine Woche nach dem Putsch der Obristen am 21.04.1967 in Griechenland, bat der damalige Intendant des Bayerischen Rundfunks Walter von Cube den Leiter der Griechischen Sendung Pavlos Bakojannis zu sich und sagte zu ihm: „Ich weiß nicht was sie persönlich von den politischen Entwicklungen in Griechenland halten, aber lassen Sie sich das gesagt sein, Deutschland ist ein demokratisch-parlamentarischer Staat und in diesem Rahmen wünsche ich, dass sich die Griechische Sendung bewegt.“

Das war für die griechischen Sendung des Bayerischen Rundfunks (Ελληνικό Πρόγραμμα της Βαυαρικής Ραδιοφωνίας) der Beginn des Widerstandes gegen die Militärdiktatur in Griechenland. Die Sendung, die 1964 als Orientierungshilfe für die Gastarbeiter in Deutschland begann, wurde täglich als ARD-Gemeinschaftsproduktion in ganz Deutschland ausgestrahlt. Während der Diktatur 1967-1974 entwickelte sich die Sendung aus München für die in Deutschland lebenden Griechen zu einer Hauptquelle für Informationen über die politischen Entwicklungen und Zustände in ihrer Heimat, wo die Presse entmachtet und mundtot gemacht wurde. Darüber hinaus spielte die „Griechische Sendung“ durch die Zusammenarbeit mit dem „Griechischen Programm“ der Deutschen Welle eine maßgebliche Rolle für den Widerstand gegen die Junta in Griechenland.

Gerhard Bogner, Sendeleiter des Bayerischen Rundfunks, und damaliger Abteilungsleiter der „Ausländerprogramme“ erinnert sich in seinem Buch „65 Jahre Rundfunkgeschichten“, an den Tag des Militärputsches in Athen, drei Tage nach dem Tod des ehemaligen Bundeskanzlers Konrad Adenauer am 19. April 1967: „Ich fuhr in das Funkhaus, das mit den Folgen von Adenauers Begräbnis beschäftigt war, und verbrachte den Vormittag in der griechischen Redaktion. Meldungen aus den Nachrichtenagenturen und unsere Telefongespräche mit Athen ergaben allmählich ein Bild... Nachmittags mussten wir entscheiden, was gesendet werden soll. Wir entschieden uns für die Freiheit einer möglichst authentischen Information, für sauberen Journalismus, umfassende Nachrichtengebung und die Vermeidung von Unruhe“.

Einige Wochen nach dem Militärputsch in Griechenland wurde die Lage immer grotesker, erinnert sich Gerhard Bogner: „Die täglichen Nachrichten aus Athen konnten kaum geglaubt werden, so sehr widersprachen sie den Vorstellungen von einem europäischen Land, das wir zu kennen meinten. Der griechische Botschafter Kyrou, der seit dem Beginn des Ausländerprogramms in jeder zweiten Woche eine Ansprache an „seine“ Griechen senden durfte, also eine Art ständiger Mitarbeiter geworden war, suchte die Konfrontation und zog sich schließlich protestierend zurück... Die

Verhaftung der griechischen Zeitungsvlegerin Eleni Vlachou erregte am 28. September 1967, sofern die griechische Entwicklung überhaupt zur Kenntnis genommen wurde, in ganz Europa Aufsehen und demaskierte die Militärjunta.

Der mächtige CSU-Vorsitzende und Bundesfinanzminister Franz Josef Strauß empfahl dem Intendanten des Bayerischen Rundfunks, das griechische Radioprogramm im Interesse der internationalen Beziehungen zu mäßigen. Schließlich sei Griechenland ein NATO-Mitglied. Das war wohl nicht nur seine Idee.

Die von 20:20 bis 21:00 Uhr dauernde griechische Radiosendung wurde regelmäßig von der griechischen Botschaft in Bonn auf Tonband aufgenommen und sofort telefonisch nach Athen übermittelt, so dass General Pattakos als Sprecher der Regierung auf der abendlichen Pressekonferenz in Athen darauf reagieren konnte und unser Korrespondent Kostas Tsatsaronis wurde zur Verwunderung der ausländischen Kollegen immer wieder direkt angesprochen. Der in Griechenland bekannte und bei uns bewährte Mitarbeiter von Unterhaltungssendungen, Takis Miliadis, zog sich zurück, weil ihm Konsequenzen angedroht worden waren.

Das Klima in der griechischen Redaktion veränderte sich in eine Mischung aus Wut, Scham und Ärger. Bakojannis sagte fast jeden Tag einmal „Das ist eine Katastrophe“. Weil sich der Zorn Luft machen musste, nannte man den Chef der Militärregierung Papadopoulos in Athen nur noch den „Katastrophopoulos“.

Während dieser schweren Zeit für Griechenland gab es nicht nur einen regen Austausch von Informationen, sondern auch eine wirklich enge Zusammenarbeit zwischen den Redaktionen der „Griechischen Sendung“ des Bayerischen Rundfunks und des „Griechischen Programms“ der Deutschen Welle. Da die Sendung aus München nur im deutschen Raum täglich zu hören war und die Deutsche Welle nur für Griechenland sendete, bot die Zusammenarbeit der beiden Sendungen die Gelegenheit komplementär zu agieren. Die Deutsche Welle durfte sich von ihrem Statut her keinen Korrespondenten in Athen leisten, sie übernahm aber und sendete Tsatsaronis Korrespondentenberichte für die Münchner Sendung und die Informationen gelangten so wieder nach Athen. Diesen „indirekten“ Weg nach Griechenland fanden auch Korrespondentenberichte aus anderen Hauptstädten Europas, sowie die flammenden Kommentare von Pavlos Bakojannis, und die Interviews die er mit Persönlichkeiten aus einem breiten politischen Spektrum für die Griechische Sendung führte.

„Die Stimmung in der kleinen griechischen Redaktion des BR während den 70er Jahre wurde vom jeweiligen politischen Wind des Tages bestimmt, und natürlich auch von der Laune unseres damaligen Chefredakteurs Pavlos Bakojannis», erinnert sich Eleni Torossi, Autorin und

Mitarbeiterin der Griechischen Redaktion. „Fast jeden Tag wurde er von den Kollegen der Deutschen Welle angerufen, denn sie wussten, dass er sehr gut informiert war“, sagt Eleni Torossi. „Der „Kommentar der Woche“ von Bakojannis wurde meistens am Donnerstag geschrieben, und war am Freitag schon in der Druckerei des BR. Freitagnachmittag gingen circa 50 Umschläge zu hochrangigen griechischen Politikern, die nach Brüssel, Paris, London, Rom geflüchtet waren“, sagt Torossi.

Aus dem Exil meldeten sie sich durch die griechische Sendung zu Wort u.a. Panagiotis Lambrias und auch Kostantinos Karamanlis, mit dem Bakojannis besonders gute und enge Beziehungen pflegte. Während der siebenjährigen Militärdiktatur kamen viele wichtige politische Größen für ein Interview ins Münchner Funkhaus: Andreas Papandreu, Georgios Mavros, Kostantinos Mitsotakis, Antonis Brillakis, Manolis Glezos, Evangelos Averof unter anderem auch die Verleger Panos Kokkas und Eleni Vlachou.

Aber auch aus Griechenland wurden viele Interviews politischer Gefangener oder politisch Verfolgter aus Straflagern gesendet, die es geschafft hatten aufgenommene Kassetten rauszuschmuggeln und der griechischen Sendung zukommen zu lassen. Viel Aufsehen erregte damals ein Statement von Mikis Theodorakis.

In Hamburg war der Anwalt Dr. Konstantopoulos besonders aktiv. „Bekannt unter seinem Spitznamen Dr. Kostanz, war er Ehrenkonsul von Zypern in Hamburg und pflegte besonders enge Beziehung zum Staatspräsidenten von Zypern, Erzbischof Makarios, der zum Verfechter der freiheitlichen Demokratie auf Zypern wurde“, erinnert sich Kostas Petrojannis, damaliger Reporter und späterer Leiter der Griechischen Redaktion. Bis zu seinem Sturz im Juli 1974 widersetzte sich Makarios stets dem Versuch eines „Diktatur-Exports“ von Athen nach Nikosia und entwickelte sich zum Eckpfeiler der Antidiktaturbewegung.

Außerdem gab es ebenfalls einen engen Kontakt und Berichterstattung über Vereine, Organisationen, Parteien, Vereinigungen, Gewerkschaften, die europaweit den antidiktatorischen Kampf unterstützten, wie Amnesty International oder eine von Amalia Flemming gegründete Initiative. Als Beispiel sei hier erwähnt, eine Reportage über den Hungerstreik Deutscher Gewerkschaftler, dem sich viele griechische Junta-Gegner anschlossen, kurz vor dem Ausschluss Griechenlands aus dem Europäischen Rat. Ein weiteres Beispiel ist ein Interview, welches Kostas Petrojannis mit dem damaligen Leiter der Innere Mission München führte. Kurz nach einer Griechenland-Reise berichtete er in seinem Interview über die widrigen Umstände, eine ausufernde Inflation und die Nöte der griechischen Bevölkerung.

Die dramatischen Ereignisse jener Zeit und die siebenjährige Militärdiktatur führten zu einer starken „Politisierung“ der „Griechischen Sendung“. Das geschah nicht geräuschlos, wie Gerhard Bogner in seinem o.g. Buch ausführte: „Am Auto von Pavlos Bakojannis wurden die Reifen zerstoßen. Er erhielt Morddrohungen und schaffte sich einen Hund an, einen gestromten Boxer, ein schönes Tier im Wartestand neben dem Schreibtisch. Das Generalkonsulat in München entzog Bakojannis den Pass... Direkte und indirekte Einflussnahme von Botschaften, Staatskanzleien, Ministerien, Briefeschreibern und Anrufern häuften sich. Aus Athen wurde die Unterstellung verbreitet, wir erhielten unsere Informationen und Berichte vom sowjetischen Rundfunk in Moskau. Wie sollte das praktisch gehen? Es war schiere Propaganda, politische Bosheit, faschistische Polemik. Der Versuch, die Wochenkommentare von deutschen Journalisten verfassen zu lassen, scheiterte nach mehreren Anläufen, weil sie die Mentalität und das Interesse der Hörer verkannten. Die Autoren zogen sich zurück.“

Der Vorwurf der „kommunistischen Propaganda“ führte dazu, dass sich auch der Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks mit der Sendung befassen musste. Alle Inhalte wurden über Wochen ins Deutsche übersetzt und bewertet. Die Leitung des Hauses befand: Es ist eine kritische Berichterstattung einer demokratischen Sendung, von kommunistischer Propaganda konnte keine Rede sein.

Im Bedrängnis kam die Griechische Sendung und vor allem der Leiter Pavlos Bakojannis der mit seiner Entlassung rechnen musste, im Jahr 1971. Damals erhielt die Münchner Redaktion aus New York den Hinweis, der Weltwährungsfonds erwäge eine Abwertung der griechischen Drachme. Die in der Nachrichtensendung als Gerücht bezeichnete Meldung alarmierte wieder einmal die Mächtigen in Athen und Anfang August traf in Bonn eine Beschwerde der Militärregierung ein. Gerhard Bogner notiert in seinem Buche: „Mitte Oktober empfing Intendant Wallenreiter den griechischen Presse-Attaché Masariotis in der gleichen Sache und mit allgemeiner Klage über das griechische Radioprogramm des Bayerischen Rundfunks für die ARD. Wallenreiter informierte sich über den Stand und blieb standhaft.“

Sowohl die Sendung als auch Bakojannis wurden letztendlich gerettet, auch weil die liberale Presse, allen voran die Süddeutsche Zeitung, sie stark in Schutz nahm.

Auch in den letzten Stunden des Militärregimes beeinflussten die Nachrichten aus München maßgeblich die Ereignisse in Griechenland, erinnert sich Kostas Petrojannis. In Absprache brachten die Griechische Sendung des Bayerischen Rundfunks und das Griechische Programm der „Deutsche Welle“ in den letzten Tagen der Militärdiktatur die Nachricht über den gescheiterten Putschversuch gegen Makarios und den Einmarsch der türkischen Streitkräfte auf Zypern.

Am 22 Juli 1974 meldeten zuerst die Sendung aus München und dann die Deutsche Welle, dass 250 griechische Offiziere des 3. Korps von Thessaloniki unter der Führung von General Ioannis Davos die Absetzung der Junta und die Rückkehr zur Demokratie forderten. Das Ultimatum an der Junta wurde in Griechenland mit dem Gerücht verknüpft, dass General Davos sich mit Panzern Richtung Athen bewegte, um den Diktator Ioannidis zu verhaften. Dazu ist es nicht gekommen, denn am nächsten Tag übergab die Führung der griechischen Streitkräfte die Macht an die politischen Führer und besiegelte das Ende der siebenjährigen Diktatur in Griechenland.

Die griechische Sendung des Bayerischen Rundfunks, verbunden mit dem Namen seines Leiters Pavlos Bakojannis hatte ihren Beitrag dazu geleistet. Gerhard Bogner schreibt dazu: „Unsere griechische Redaktion hielt sich in einem Strudel des Widerspruchs journalistisch hervorragend und menschlich tapfer“.